

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Rußland.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der vollzogenen Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, sie könne schwerlich mehr sein als das nüchterne Bekenntnis zum Frieden und als die Erfüllung der Pflicht, diplomatische Brandstiftungen auf dem Balkan nicht zuzulassen. Die beiden Staaten wollen nicht von dem Ränkepiel in Sofia und Belgrad abhängig sein. Deshalb müsse für Wien und Petersburg die Möglichkeit geboten sein, in den regelmäßigen Austausch der Meinungen wieder einzutreten und Mißverständnisse zu beseitigen. Mehr ist die Annäherung nicht und mehr braucht sie auch nicht zu sein. Würzberg ist tot und kann nicht mehr lebendig werden. Aber trotz allem ist die Annäherung der Schlüsselstein, der in die Annäherungspolitik eingefügt wird. Erst jetzt ist das Gebäude ganz fertig; der politische Friede mit Rußland ist dessen Krönung und hat dazu gehört. Die öffentliche Meinung in ganz Österreich-Ungarn wird ausnahmslos zustimmen, wenn aus der Annäherung langsam das Vertrauen herauswächst und zur Grundlage einer nicht von Diplomaten und nicht von Verträgen, sondern von den Wünschen friedliebender Völker geschaffenen ungeschriebenen Entente wird.

Die „Montagsrevue“ zollt der russischen Politik dafür Anerkennung, daß sie die Balkanstaaten dahin gebracht habe, ihre allzu kühnen Bestrebungen dem Ruhebedürfnisse der Gesamtheit unterzuordnen. Bringt Rußland die Balkanstaaten zur Erkenntnis des Nutzens, der ihnen aus einer friedlichen und korrekten Politik erwachsen kann, so werden wir als ehrliche Freunde jener Volksstämme eine solche Wendung nicht deshalb mit Feindseligkeit beobachten, weil sie von Petersburg aus gefördert wird. Österreich-Ungarn hat aber auch in selbstloser Freundschaft für die Türkei durch Jahrzehnte den Konföderativismus in der Balkanpolitik vertreten — ein Prinzip, das durch keine andere Kombination so wirksam gesichert würde, wie durch die Verjüngung der Balkanstaaten mit dem Jungtürkenthum. Auch eine eventuelle Realisierung des Balkanbündnisprojektes hätte Österreich-Ungarn nicht zu fürchten. Der Balkanbund wird nur als eine dekorative Bekräftigung

des status quo, als ein Symbol der Loszägung der Balkanstaaten von unerfüllbaren Ansprüchen bestehen können oder gar nicht. Wollte man ihm eines Tages eine andere Bedeutung verleihen, so dürfte er zerfallen, ehe Österreich-Ungarn und die Türkei noch die ersten Schritte zur gemeinsamen Abwehr einer gemeinsamen Gefahr unternehmen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sieht in der Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ein für den Frieden des Erdteils und die Beruhigung seiner Bürger wichtiges Ereignis. Damit sei die letzte Seite des Kapitels geschrieben, das von der Annexion handelt. Ein Übereinkommen sei nicht nötig gewesen; die Notwendigkeit eines solchen gehört vergangenen Perioden an, da es galt, sich in Sachen, welche die alte kranke Türkei angingen, förmlich zu der gemeinsamen Kuratelführung zu vereinigen. Die junge Türkei ist Herrin ihrer selbst und braucht keine Kuratoren mehr. Für die Balkanstaaten entfalle jetzt auch die letzte Berechtigung zu phantastischen Spekulationen. Die eindringlichste Warnung für sie ist die erfreuliche Tatsache, daß die Anregung zur Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen von Rußland ausging, dessen dargebotene Hand Österreich-Ungarn ehrlich und nachdrücklich ergreift.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bezeichnet es als einen Gewinn für die Sache des Friedens, wenn Rußland aus dem Schmollwinkel heraustritt, in den es sich seit der Annexion begeben hat und der diplomatische Verkehr zwischen beiden Staaten den normalen Charakter zurückgewinnt.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ führt aus, es sei ein unhaltbarer und für den europäischen Frieden recht gefährlicher Zustand gewesen, daß zwei Staaten, mit denen die Zukunft des Balkans in erster Reihe verknüpft ist, voneinander nichts wissen wollten. Die Reisen der Balkanfürsten hätten eine scharfe Spitze gegen uns, wenn sie sich zu einer Zeit ereigneten, da Graf Berchtold außerstande wäre, im russischen Ministerium des Äußeren zu verkehren. Diesen Zustand hat Rußland in seinem eigenen Interesse beseitigt.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Abgesehen davon, daß bei uns, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum irgendjemand lebhaft Sympathien für ein Reich hege, in dem der Absolutismus faum verhüllt regiert,

gebe Graf Lehrenthals Staatskunst der großen Öffentlichkeit ein schier unlösliches Rätsel auf, wenn er Herrn Izvolskij Vertrauen schenkt, nach allem, was sich dieser gegen Österreich-Ungarn erlaubt hat.

Die „Wiener Mittagszeitung“ führt aus: Den letzten und gefährlichsten Bodensatz der Verstimmung, die noch zwischen Wien und Petersburg bestand, hat nun auch die Kunst der Diplomaten beseitigt. Österreich-Ungarn und Rußland haben ihren normalen diplomatischen Verkehr wieder hergestellt. Das ist wenig und doch viel. Von Rußland ist die Anregung zur Lösung dieses Bannes ausgegangen; vielleicht war dort auch noch mehr intendiert, aber die österreichisch-ungarische Monarchie hielt die diplomatische Annäherung in formalen Grenzen. Das ist kein Abkommen, nur ein Akt internationaler Loyalität, nur die Konstatierung der Friedensbereitschaft.

Das „Vaterland“ freut sich, daß die Annäherung so weit gediehen ist, hält es jedoch für unzeitgemäß, daraus gleich optimistische Schlüsse zu ziehen. Wir haben nach Perfektionierung der österreichisch-russischen Annäherung noch immer keine Ursache, uns in Sicherheit zu wiegen, als ob alles in schönster Ordnung wäre. Nach wie vor wird die österreichisch-ungarische Diplomatie die Vorgänge am Balkan scharf beobachten und sich danach richten müssen, trotz der „Annäherung“.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt, die neueste Haltung Rußlands, die wieder einen Ruhepunkt in der sprunghaften Politik Izvolskij's bedeutet, nimmt den politischen Umtrieben der kleinen Balkanstaaten größtenteils den Boden und läßt die Hoffnung hegen, daß dadurch in die Balkanpolitik Europas ein neuer Zug tritt, der ihr mehr Stetigkeit verleiht, als dies bis jetzt zutage trat.

Die „Reichspost“ sagt, Izvolskij mußte der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, energisch kehrt machen. Die sich kräftig aufrichtende junge Türkei hat ihm einen dicken Strich durch seinen Balkanbündnisplan gemacht. Das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Rußland wird zur weiteren Kräftigung der friedlichen Entwicklung Europas in seine alten Bahnen der Freundschaft zurückgeleitet werden. Es war hohe Zeit dazu. Wie einst Goréakof, hat auch Izvolskij nach manchem Irrwege zurück zur geraden offenen Bahn der Aufrichtigkeit gefunden.

Feuilleton.

Mater dolorosa.

Öster-Stimme von Thea von Harbou.

(Schluß.)

In Maria aber blieb ein Klang wie von jacht verjagenden Akkorden: „Es ist vollbracht.“

Die ganze Nacht trug sie das Kind auf den Armen, die nicht müde wurden von der geliebten Last. Und am frühesten Morgen depeßierte Geheimrat Finsler an Hauptmann von Gerlach: „Gefahr vorüber, erwarten Sie Sonntag früh.“

Denn sie wollte ihn überraschen, sie wollte wie ein Ostergeschenk, frisch und heiter und glücklich vor ihm stehen, das Kind auf dem Arm, das sie ihm heute zum zweitenmale unter tausend Qualen geboren.

Sie ging zur Stadt, über der die Wolken flüchteten. Der Wind war warm und brachte den Duft von Erde und jungen Keimen mit. Tiefatmend ging Maria durch die glänzenden Straßen. An allen Ecken standen Kinder mit den ersten Blümchen des Frühling: Mai-lapfen und Anemonen, Leberblümchen und Schneeglöckchen und die holden, goldenen Himmelschlüssel.

Und Maria kaufte und kaufte, bis sie beide Arme voll Blumen trug; im jachten Vorwärtsschreiten war sie hinaus vor die Stadt gekommen und sah von der höchsten Höhe über das märzliche Land.

In den tiefsten Gründen lag noch der Schnee. Aber

morgen kam die Sonne auch zu ihm und löste das Siegel des Winters von der jungen Erde. Und es war Ostern!

Und zum ersten Male begriff die sinnende Frau, was es heißt: erlöst sein vom Tode, erlöst sein von Winternacht, und auch ihre Seele wachte auf, als würde sie heute erst Braut.

Mit heißen Wangen kam sie heim und streute die Frühlingsblumen auf das Bettchen ihres Kindes.

„Morgen ist Ostern, mein kleiner Schatz! Ich bin eben dem Osterhasen begegnet und er läßt dich schön grüßen.“

„Ach, Mutti — ach, Mutti...“

Frau Maria schloß die Augen. Daß sie es ertragen hatte, fünf Jahre zu leben ohne dies süße Kinderstammeln! Daß sie so blind gewesen, so töricht blind! Ihr war, als habe ihr Leben im Grab gelegen und sei nun wachgerufen von Engelsstimmen. Und feierte sein Ostern.

Am anderen Morgen war sie früh auf. Die Glocken hatten sie geweckt, die jubelnden Osterglocken, die des höchsten Wunders Gnade verkündeten: Erlösung dem Erlöser! Und sie schmückte das Zimmer mit Blumen und Zweigen und schmückte ihr eigenes, weißes Kleid und das Bettchen des schlafenden Kindes und wartete.

So hatten die Glocken noch nie geläutet wie an diesem Tage, da Bern von Gerlach zu seinem genesenen Kinde ging. Der alte, väterliche Arzt empfing ihn mit ausgestreckten Händen und fröhlichen Augen.

„Wie soll ich Ihnen das jemals danken, Herr Geheimrat?“ fragte Gerlach warm. Aber der Arzt wehrte ab.

„Mir? Ach, du lieber Gott! Wir Ärzte sind Handlanger des Herrgotts und weiter nichts! Wer Ihnen Ihr Kind wiedergeschickt hat — na, ich will nichts ver-raten! Bitt' schön, spazieren Sie dahinein und — fröhliche Ostern!“

Gerlach hatte die Klinke in der Hand, aber er zögerte. Was meinte der vergnügte, alte Herr mit seinen Anspielungen? Sollte — Gott, nein, das zu denken war ja Wahnsinn! Aber diese Stimme hinter der Tür, diese süße, geliebte Stimme des Osterliedes:

„O, du selige,
o, du fröhliche,
gnadenbringende Osterzeit!“

Nun stand er auf der Schwelle. Durchs Fenster, ihm gegenüber, brach flutendes Sonnenlicht, und mitten in dem goldenen Strom stand die singende Frau im weißen Kleid, mit Himmelschlüsseln im Gürtel — und hatte das Kind auf dem Arm.

„Maria,“ sagte er nur. Sie fuhr zusammen und wandte ihm das schöne Gesicht entgegen. Und als sie seine Augen sah, ließ sie das Kind in die Kissen gleiten und lag zitternd, weinend, jubelnd an der Brust ihres Mannes.

„Halt mich fest an deinem Herzen!“ stammelte sie. „Dann glaub' ich, daß du mir vergibst. Gott hat mir vergeben, denn er hat ein Wunder für mich getan.“

Über dem Kinderbettchen hing der Erlöser am Kreuz, aber die Nägelmale seiner Wunden waren dicht umblüht von Frühlingsblumen.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Verständigung bedeute nicht viel, doch immerhin etwas und sie kam zur rechten Zeit, denn die Fahrt des Königs Peter nach Petersburg würde sonst zu neuen Gehässigkeiten der Polemik und neuen Übertreibungen nur allzureichlich Anlaß bieten. Es herrscht jetzt wirklich „Entspannung“.

Politische Uebersicht.

Saibach, 22. März.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Blätter besprechen die zwischen Österreich-Ungarn und Rußland zum Abschlusse gelangte Annäherung. Die „Post“ schreibt: Die österreichisch-ungarisch-russische Annäherung wird sicherlich von allen Mächten mit Beifall aufgenommen werden. Bedeutet dieses Abkommen einen Sieg der Zvolstij-schen oder Graf Lehrenthalschen Balkanpolitik? Wir wollen diese an und für sich ziemlich müßig erscheinende Frage nicht beantworten, sondern an das bekannte Wort „Weder Sieger noch Besiegte“ erinnern. Jedenfalls hat sich Graf Lehrenthal in bezug auf die zukünftigen Entwicklungen am Balkan trotz aller Bestrebungen für die Erhaltung des Status quo die Freiheit des Entschlusses gewahrt, wenn einen solchen die Forderung des Augenblickes verlangen sollte. — Die „Nationalzeitung“ sagt: Die Brücke zwischen Wien und Petersburg ist also wieder geschlagen und der Verkehr kann sich wie früher vollziehen. In Berlin hat man, wie wir schon früher dargestellt haben, die Verhandlungen mit wohlwollendem Interesse verfolgt und zu fördern gesucht. Die Einigkeit zwischen Wien, Berlin und Petersburg hat sich stets als Gewähr des Friedens in der europäischen Politik erwiesen. — Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Beide Mächte behalten bei voller Übereinstimmung in den politischen Grundsätzen freie Hand. Nach den vorliegenden Dokumenten scheint es, daß Zvolstij den Grafen Lehrenthal zur Übernahme von Verpflichtungen, sowohl gegenüber Rußland, als auch gegenüber den übrigen Mächten veranlassen wollte. Es blieb dann aber bei der Feststellung der vollen Übereinstimmung in den politischen Grundsätzen. Zvolstij hätte das, was er jetzt erreicht hat, schon viel früher erreichen können, denn Graf Lehrenthal bestätigt jetzt nur, was er ohnehin schon mehrmals versichert hat. Inwiefern zu dieser Verzögerung persönliche Motive mitgewirkt haben, kann heute, nachdem alles zu einem gedeihlichen Ende gekommen ist, ununtersucht bleiben.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel legt man in den leitenden türkischen Kreisen großen Wert darauf, die Annahme zu verhüten, als ob bei den aus Anlaß des Besuchs des Königs Ferdinand stattfindenden Besprechungen die Lage in Mazedonien zur Erörterung gelangen könnte. Der Abwehr dieser Vermutung diene auch ein Artikel des „Tanin“, in dem mit Nachdruck ausgeführt wird, daß eine Berührung des politischen Terrains in bezug auf die inneren Angelegenheiten der

Türkei, das heißt in bezug auf die mazedonischen Zustände ausgeschlossen sei. Seit dem Inslebentreten des neuen Regimes gebe es keine mazedonische Frage und die türkische Regierung sei durchaus nicht gewillt, irgendeine Einmischung von Nachbarstaaten in die Domäne der inneren Angelegenheiten des ottomanischen Reiches zuzulassen. In diesen Erklärungen des genannten Blattes ist die Wiedergabe der Auffassung der kompetenten Stellen zu erblicken, welche betonen, daß dem Besuche des Königs von Bulgarien am Bosphorus keine andere Bedeutung beigelegt werden dürfe, als die eines Aktes entgegenkommender Courtoisie, durch welchen den Beziehungen zwischen den beiden Staaten das Gepräge aufrichtiger Freundlichkeit gegeben werden soll.

Mit Bezug auf die Nachricht, daß Sultan Mehmed den Königen von Bulgarien und Serbien im Laufe des Sommers Gegenbesuche in Sofia, bezw. in Belgrad abzustatten beabsichtige, wurde dem Konstantinopeler Berichterstatter der „Pol. Corr.“ an kompetenter Stelle erklärt, daß ein solcher Reiseplan gar nicht aufgetaucht ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Sarg als Denkmal.) Dem Dichter Villiers de l'Isle-Adam wollen Freunde und Bewunderer seiner Muse in Paris ein Denkmal setzen und haben es bereits bei einem Pariser Bildhauer, Frédéric Brou, in Auftrag gegeben. Der Künstler hat ihnen nun kürzlich den ersten Entwurf zu diesem Denkmal gezeigt und ihnen so Gelegenheit gegeben, ein Werk kennen zu lernen, dem man wenigstens nicht den Vorwurf der Banalität machen kann. Der Bildhauer hat Villiers de l'Isle-Adam in seinem Sarge dargestellt, und eine nackte Frauengestalt, der Ruhm, ist damit beschäftigt, die Bretter dieses Sarges mit Macht auseinanderzureißen. Über den Trümmern erscheint das Haupt des dargestellten Dichters, das von Frische und Lebendigkeit erfüllt ist. Zwischen Entwurf und Ausführung liegt nun freilich noch eine Strecke Weges — glücklicherweise! — muß man sagen: denn wenn dieses Monstrum von einem Denkmalsentwurf zur Wirklichkeit in Stein oder Erz erstehen sollte, dann hätten die Pariser doch wirklich den Vogel in der gegenwärtigen Denkmalsmanie abgeschossen.

— (Eine Million Pfund Dynamit) wird jetzt monatlich beim Bane des Panamakanals verbraucht. Zunächst versuchte man, mit einem billigeren Sprengpulver auszukommen, aber die Felsen sind zu feucht, so daß man zum Dynamit greifen mußte. Die Zahl der Unfälle bei den Sprengarbeiten ist auffallend gering gewesen, obgleich die Gelegenheit dazu wegen der großen, auf ein kleines Gebiet zusammengezogenen Arbeitermenge groß war. Freilich kamen einige vorzeitige Explosionen vor; man vermied sie später durch die Benützung von Zichtenholz statt des einheimischen Guajak- oder Franzosenholzes für die beim Besetzen der Bohrlöcher benützten Stampfer. Außerdem mußte man die Vorsicht beobachten, die Temperatur in den Sprenglöchern zu messen, ehe der Sprengstoff hineingetan wurde. In ein-

zelnen Fällen war die Wärme überraschend hoch und gefährlich, so daß sie erniedrigt werden mußte. Die Zündung der Sprengladungen wird stets auf elektrischem Wege herbeigeführt, indem Drähte nach der elektrischen Lichtanlage gezogen sind. Dies Verfahren hat sich besser bewährt als die gewöhnlichen magnetoelektrischen Maschinen, die mit der Hand bedient werden. Dadurch hat man es auch vermieden, daß die Zündung gelegentlich versagt, was viel Umstände macht, weil die Sprengladung dann vorsichtig wieder herausgegraben werden muß. Jedes besetzte Sprengloch wird jetzt noch am selben Tage abgefeuert. Früher entzündeten einmal 22 Tonnen einer Sprengladung, die zu 45 Prozent aus Dynamit bestand, sich vorzeitig, wahrscheinlich durch die Befreiung eines Teiles des Nitroglycerins und dessen Explosion infolge der Erschütterungen aus der Nachbarschaft. Bei Gewittern wird die Sprengarbeit ganz unterbrochen.

— (Die Lügner-Arznei.) Von einem aus Zürich stammenden Schweizer, der im Heere des Regus Menelik die Stelle eines Unteroffiziers einnimmt, ist den „M. N.“ aus Adis-Ababa, der Hauptstadt Abessinien, ein Schreiben zugegangen. Wir geben daraus einen Abschnitt wieder, der ein Stückchen von dem abessinischen Kriegsminister Victauraris Hapte Giorgis erzählt. Die Stelle lautet in unveränderter Fassung: „... ich will eine kleine Geschichte schildern, die den Charakter des Victauraris typisch schildern möchte; seine Mägde sollten im an einem Tage Milch bringen, nun begab sich, daß seine Soldaten den Mägden die Milchfrüge leer tranken; zum Victaurari kommend sich beklagend läßt er die Soldaten aufstellen, auf Victauraris und Meneliks Tod wurde geschwört, sowenig Milch getrunken, als auch die Mägde nicht begegnet zu sein, da gab Victaurari sofort Befehl seinem Jagari es gibt in meinem Garten, hinter dem Haus Tabak, läßt diesen Tabak stampfen und eine Soße daraus machen; dem Befehle nachgekommen wurde diese Lügner Arznei den Herrn übergeben, zum trinken, und tauerete es nicht lange, daß Milch und Tabak sich nicht lange vertrugen, und die Soldaten den Beweis mit activer Wirkung des Magens beweisten und ihre harte Strafe des Bügens wegen bekamen.“

— (Ein Held des Billards.) In London ist soeben als 88jähriger ein Greis gestorben, der einst in den Billardfäden Europas berühmt war: Jack Carr, der Meisterspieler. Er starb als ein vermöglicher Mann, aber er verdankt seinen Reichtum nicht nur seiner fast fabelhaften Kunst des Billardspiels, sondern vor allem dem geschickten Vertriebe selbsterfundener Pillen. Diese Pillen sollten die wunderbare Eigenschaft haben, bei allen, die sie nach entsprechender Bezahlung genossen, die gleiche Sicherheit der Hand und die gleiche Schärfe des Blickes erstehen zu lassen, die den Erfinder Jack Carr zur Billardberühmtheit gemacht haben. Die Wunderpillen, die ein völlig wertloses Präparat aus Magnesiumsalz waren, fanden überall im Handumdrehen Käufer, in kurzer Zeit waren für viele Tausende davon verkauft und Jack Carr war aller Sorge ledig. Leider blieb der verheißene Erfolg aus, jedenfalls hat keiner der Käufer durch die Pillen eine Billardmeisterschaft errungen. Das Merkwürdige ist, daß nicht ein einziger unter den vielen Käufern sich gefunden hat,

Promethäusnaturen.

Roman von A. Hinrichs-Norden.

(Schluß.)

Sie und Frau Helene waren in der frühesten Jugend Schulfreundinnen gewesen, aber dann hatte das Leben sie auf ganz verschiedene Bahnen geführt.

Selbst als sie zuletzt in derselben Stadt lebten, wechselten sie bei zufälligen Begegnungen nur einen Gruß, ein flüchtiges Wort, das war alles.

Jetzt aber griff das große Unglück an Tante Nettchens warmes, mitfühlendes Herz, und wenn man früher ihre Schwächen bespottet und belächelt, jetzt hatte man keine Gelegenheit mehr dazu.

Alle die Schlägen der Eitelkeit, ihre Torheiten waren von ihr abgefallen, vor dem Ernst des Lebens, und wie sie jetzt den beiden Frauen beizustehen versuchte mit Rat und Tat, so war sie im Hause der Jhren ebenfalls ein Trost, der seine ganze Kraft, ja sein Vermögen einsetzte, denn Sorgen und Kummer waren auch hier eingezogen.

Elly schrieb verzweifelte Briefe, denn die Forderungen des Fürsten waren unerschöpflich, und das Geld glitt durch seine Hände wie durch ein Sieb. Jetzt bereute man es bitter, daß man mit solcher Hast auf diese fürstliche Heirat eingegangen war.

Bei den verlassenen Frauen aber erschien noch einer, dem der Präsident in hochmütiger Ablehnung sein Haus verschlossen hatte, Alfred Berg. Als er in seiner vollen Männlichkeit vor den beiden Unglücklichen stand, als er alle ihre Angelegenheiten selbstverständlich in seine feste Hand nahm, da empfand Frau Helene zum erstenmale ihre grenzenlose Hilfslosigkeit weniger bitter, und Lydia barg den Kopf aufschluchzend an seiner Brust. Sie wußte, sie hatte ihre Heimat gefunden.

Mehr denn ein Jahr war seit jenen Ereignissen vergangen. Es war ein schöner, warmer Herbstabend. In einem hübschen, villenartigen Hause, das anschließend an eine große, vielgliedrige Fabrik in der Nähe

der Reichshauptstadt lag, war ein kleiner Kreis festlich gestimmter Menschen versammelt. Die hübsch und modern eingerichteten Zimmer prangten in Blumenschmuck und reicher Beleuchtung, und Blumengirlanden umwanden Vorhalle und Tor.

Man saß erwartungsvoll in dem schönen, geräumigen Salon.

Da waren der Major Berg mit Frau und Tochter und Helene Eisert, noch immer die schöne, stattliche Erscheinung. Aber das Leben hatte seine Runen in ihr Gesicht gegraben, schmerzliche Enttägung stand darin.

Sin und her ging die Unterhaltung über Ereignisse und die sich daraus folgernden Menschenschicksale. Wie alles sich so glücklich gefügt, daß Alfred diese glänzende Stellung erhalten, die ihn weit hinaushob aus der großen Masse. Wie Hanna im Bureau ihres Bruders ebenfalls ein lohnendes Arbeitsfeld erlangt, das ihr Befriedigung gab. Sie war wieder von neuem erblüht, zu ihrer früheren Lieblichkeit, denn sie hatte überwunden. Wie endlich der Major sich zur Ruhe gesetzt, um in der Nähe seiner Kinder zu leben, und wie auch Frau Helene eine Heimat gefunden, denn Alfred hatte sie gebeten, eine Reihe Zimmer in dem neuen schönen Hause als ihre dauernde Wohnung anzunehmen. Er wußte, daß er damit einen Herzenswunsch seiner jungen Frau erfüllte.

So war jeder in diesem kleinen Kreise in den Säfen eingelassen, nach sturmbewegten Zeiten, nur Elly und die Jhren mußten sich weiterkämpfen, denn der alte Sibold hatte fast sein ganzes Vermögen eingebüßt, um Elly aus der sie erdrückenden Ehe zu befreien.

Als er nach Biarritz reiste, um die Tochter auf ihren Jammerstöhnen in sein Haus zurückzuholen, da fand er Elly verlassen, von allen Mitteln entblößt, der Fürst war verschwunden und mit ihm die schöne Rosin.

Der alte Sibold mußte von neuem sein Geschäft eröffnen, wollte er die Seinen in behaglichen Verhältnissen zurücklassen, der frühere Reichtum war für immer dahin.

„Dennoch“, endete der Major seinen Bericht, „ist Fürstin Elly immer noch der Mittelpunkt des Ehrgeizes ihrer Eltern. Sie lebt unter Tante Nettchens Schutz in einer eigenen Wohnung, damit sie in ihrer Fürstentherrlichkeit nicht mit dem Geschäft ihres Vaters in Berührung kommt. Arme kleine Elly! Sie ist gewissermaßen das Götzenbild, das sie alle kniend anbeten.“

Da wurde die Unterhaltung unterbrochen durch das Geräusch von Rädern vor der Villa.

„Sie kommen, sie kommen!“ Und in die Halle traten Alfred Berg und Lydia, sein Weib.

In der Freude des Wiedersehens ging alles unter, was die Herzen bewegt und verwundet, ein volles, warmes Glücksgefühl, das alle finsternen Erinnerungen, selbst bei Frau Helene verschleudte, erfüllte Sinn und Gedanken. Dies Glücksgefühl lag auch auf den Gesichtern des schönen Paares, vereint mit dem Ausdruck fester, unlöslicher Zusammengehörigkeit.

So saß man unter heiteren Gesprächen und Reminiscenzen an die eben beendete Hochzeitsreise an der geschmückten Tafel, so nahm Alfred, an der Seite sein Weib, auf der Veranda des Hauses die Huldigungen der Arbeiter, einer Armee von Hunderten, entgegen, und als der große Fackelzug vorüberzog, da sagte er: „Hier bin ich König und dies ist mein Reich, in dem ich unumschränkt herrsche.“

„So bist du also zufrieden mit deinem Geschick?“ fragte sie, glückstrahlend zu ihm aufblickend.

„Das will ich dir beweisen,“ erwiderte er. Und er ging mit ihr in den Salon, wo der prachtvolle Flügel stand, seine Hände griffen auf den Tasten die einleitenden Akkorde, und Lydia sang:

„Du hast den Himmel mir erschlossen,
du neigtest dich herab zu mir,
nun ist mein Leben lichtumflössen,
mein holdes Herz, ich danke dir!“

der damals dem berühmten Billardhelden wegen seiner famoson Pillen gezürnt hätte. Seit etwa zwanzig Jahren hat Jack Carr den Billardstok beiseite gelegt. Er war es, der den „großen Roberts“ im Dauerbillard besiegte und einen neuen Rekord aufstellte, denn er spielte 43 Stunden ohne Unterbrechung, bis Roberts am Ende seiner Kräfte war und völlig erschöpft den Kampf aufgab. Mit diesem Rekord läßt Carr den französischen Billardmeister Bignaud weit hinter sich, der 24 Stunden lang ohne Unterbrechung spielte und dabei 3238 Punkte errang, während in der gleichen Zeit sein Gegner O' Sullivan nur 3196 Punkte markieren konnte. In jener denkwürdigen Partie hatte Bignaud beim Spielen nicht weniger als 25 Kilometer und 350 Meter zurückgelegt, alles während des Spieles beim Umkreisen des Billardtisches.

— (Sarpagon der Millionär.) Aus London berichtet man unter dem 8. d.: Im Hospital zu Salford, der Schwesterstadt von Manchester, erschien diesertage ein etwa 60 Jahre alter Mann, der sich Johannes Hudson nannte und um Aufnahme und Unterstützung bat. Er erzählte dem Direktor des Hospitals, daß er nicht Geld genug habe, um sich allein durchs Leben zu helfen und daß er deshalb ein Wohltätigkeitsinstitut habe aufsuchen müssen. Der Direktor, dem die Sache nicht gehener vorkam, zog Erkundigungen ein und stellte bald fest, daß der Mann, der in so rührender Weise sein Mitleid angefleht hatte, an Grundbesitz und barem Gelde mindestens eine Million im Vermögen hat; das Geld ist bei mehreren Londoner Banken deponiert. Es handelt sich hier um einen der merkwürdigsten Fälle von Geiz, die jemals vorgekommen oder verzeichnet worden sind. Der alte Hudson hatte in einem Häuschen unweit der Eisenbahnstation Salford gelebt und wöchentlich nicht mehr als zwei Mark ausgegeben. Seine Lebensweise verdient geschilbert zu werden: er kaufte alle vier Tage für 4 Pfennige Milch, jede Woche ein Kilogramm Brot, alle drei Monate 250 Gramm Zucker und jede Woche 250 Gramm Fleisch. Das genügte ihm, wie es scheint, vollständig zu seinem Lebensunterhalt. Hudson hat ferner eingestanden, daß er seit 20 Jahren kein Bad genommen hat. In seinem Häuschen fanden die Beamten des Hospitals einen Schmutz, der sich gar nicht beschreiben läßt, mitten unter dem Schmutz aber entdeckte man Spuren eines Liebesromans, der den alten Sarpagon bis in die letzten Tage hinein stark beschäftigt haben muß. In einem versteckten Zimmerchen stand ein Tisch, der für zwei Personen gedeckt war. So, wie man ihn fand, stand der Tisch schon seit zwanzig Jahren. Der alte Geizhals erklärte auf Befragen, daß er in diesem Allerheiligsten seines Hauses den Besuch einer Frau erwartet habe, der einzigen Frau, die ihm einst etwas gewesen sei.

— (Die geheimnisvollen „Todesstrahlen“.) Über eine erstaunliche Entdeckung, die sich wie ein verfrühter Aprilscherz liest, wird aus London geschrieben: Eine Entdeckung, die einen Krieg in Zukunft schlechterdings unmöglich machen würde, wird von „The News of the World“ mitgeteilt. Das Blatt, das sonst einen recht vornehmen wissenschaftlichen Gehalt hat, garantiert denn auch nicht für alle die geheimnisvollen Eigenschaften, die der Erfinder der neuen Strahlen verkündet. „Ohne aus diesem Zimmer hinauszugehen,“ sagte dieser zu einem Interviewer, „könnte ich ein jedes lebende Wesen, das Sie unten auf der Straße sehen, in einem einzigen Augenblick vernichten.“ Als er sprach, wies er auf einen geheimnisvollen Mechanismus hin, der ihm nahe zur Hand war. „Und keiner würde wissen,“ fuhr er fort, „wer alle die Menschen so plötzlich ins bessere Jenseits geschickt hätte.“ Wie das Blatt weiter berichtet, ist diese geheimnisvolle Todesmaschine der britischen Regierung zum Kaufe angeboten worden. Ärzte der physikalischen Medizin, die viel mit Starkströmen zur Bekämpfung von Krankheiten experimentierten, haben oft eine bis jetzt noch unerklärte traurige Begleiterscheinung beobachtet und fanden in den Starkströmen nicht nur ein Heilmittel, sondern auch die Ursache schwerer und unheilbarer Nervenleiden. Mit diesen Starkströmen hat der Erfinder Versuche angestellt, bis es ihm gelang, eine Strahlenart zu isolieren, die nach seiner Behauptung ganze Heere lähmen könne. Tiere, die der Wirkung dieser Strahlen ausgesetzt wurden, schwankten und fielen tot um. Durch eine mechanische Vorrichtung zielte er mit den Strahlen auf ein etwa sechs Kilometer entfernt befindliches Pferd und auch der arme Saul fiel sofort wie vom Blitze getroffen um und verendete. (!) Der Erfinder behauptet, daß er die Entfernung sogar verdoppeln oder verdreifachen könne und daß das Schicksal des Pferdes ebenso das Schicksal einer ganzen Armee hätte sein können, wenn er seine geheimnisvollen Todesstrahlen auf sie entandt hätte. — Ein wahres Glück ist es, daß der Herr seine Erfindung nicht zu Beginn der Wahlkampagne veröffentlicht hat, denn alsdann wären die ganzen so angenehm die Zeit vertreibenden Streitereien der beiden Parteien unmöglich gewesen und England könnte seine vielen Millionen für das neue Flottenprogramm sparen und für friedlichere Dinge verwenden.

— (Verschiebung einer eisernen Brücke.) Auf eigenartige Weise ist kürzlich in Amerika eine eiserne Fachwerkbrücke von ihrem alten Platz auf einen neuen einen Kilometer weit befördert worden. Der Fluß, den die Brücke bei Marietta in Whatcove County überquerte, hatte sich ein neues Bett geschaffen. So war die Brücke an ihrem alten Platz nicht mehr nötig, statt dessen galt es einen Übergang über den neuen Lauf zu schaffen. Man wollte zuerst die alte Brücke abbrechen, verlegen und so befördern, entschloß sich aber

zu einer Übertragung der Brücke im ganzen. Sie wurde von ihren Lagern abgehoben, mit Walzen auf eine aus Schwellen bestehende Gleitbahn gesetzt, Pferddegöpel und Flaschenzüge beförderten sie dann auf der Landstraße an den neuen Platz, wobei täglich beinahe 100 Meter zurückgelegt wurden. In zwei Tagen wurde dann die Brücke von einem Widerlager aus auf den richtigen Platz geschoben. Nur ein Pferd am Göpel wurde verwendet. Die Brücke, deren Spannweite 48,8 Meter beträgt, wiegt etwa vierzig Tonnen.

— (Das Orchester der Linkshändigen.) Aus Newyork wird berichtet: Ein eigenartiges Orchester hat sich in Patchogue auf Long Island gebildet und entzückt sein Auditorium. Es ist das Orchester der Linkshändigen. Der Gründer und Dirigent Martemus Smith, ein begabter Violinvirtuose, der nur linkshändig spielen kann, will damit den Beweis erbringen, daß linkshändige Musiker ebenso große Künstler sein können, wie andere. Das Orchester besteht bis jetzt aus sieben Mitgliedern: einer Gitarre, einer Mandoline, drei Violinen und zwei Banjos. Alle Saiteninstrumente werden umgekehrt gespannt, dort wo bei der gewöhnlichen Violine die G-Saite ist, haben die linkshändigen Musiker die E-Saite aufgespannt, die Spieler führen den Bogen mit der Linken und halten die Geige mit der Rechten. Linkshändige Hornvirtuosen, Trommler, Violon- und Violoncellvirtuosen werden noch gesucht. . . .

Vom Halley'schen Kometen.

In der „Wiener Abendpost“ veröffentlichte kürzlich Dr. J. Holetschek über den Halley'schen Kometen einen längeren Artikel, dem wir nachstehendes entnehmen:

Die Hauptmomente der in Aussicht stehenden allgemeinen Erscheinung des Kometen sind nach der jetzt völlig richtiggestellten Bahnrechnung die folgenden:

Der Komet wird, nachdem er nunmehr für längere Zeit unsichtbar geworden ist, im April am Morgenhimmel wieder sichtbar werden, aber anfangs nur astronomisch interessant, nämlich nur in der Morgendämmerung am östlichen Horizont zu beobachten sein. Erst gegen Ende April und noch mehr im Mai wird er allgemeiner sichtbar werden und zu dieser Zeit auch schon durch seinen inzwischen mehr entwickelten Schweif kenntlich sein. Am Morgen des 20. April passiert er seine Sonnennähe in einem Abstand von 0,587 Einheiten der großen Erdbahnhalbachse und am 20. Mai seine Erdnähe in einem Abstand von nur 0,154 derselben Einheit. Wer da meint, er könne sich die hier in Teilen der mittleren Entfernung der Erde von der Sonne angegebenen Distanzen klarer machen, wenn diese wenigstens angenähert in Kilometer ausgedrückt sind, möge sie mit rund 150 Millionen multiplizieren.

In der Nacht vom 18. zum 19. Mai geht der Komet zufolge der Rechnung für die Erde an der Sonnenscheibe vorüber. Dieser Durchgang fällt, da er zwischen 2 Uhr 22 Min. und 3 Uhr 22 Min. morgens Greenwicher Zeit stattfindet, für uns in die Nachtzeit, könnte dagegen in Asien, Australien und im Großen Ozean beobachtet werden. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß eine solche Anhäufung von fein verteilter Materie, aus der ein Komet besteht, auf der blendenden Sonnenscheibe gesehen wird.

Der Schweif ist zu dieser Zeit gegen die Erde gerichtet und kann sie, unter der Voraussetzung, daß er von der Sonne direkt abgewendet und hinreichend lang ist, mit seinem Ende berühren oder einhüllen. Dieses Rechnungsergebnis ist in Verbindung mit den Ergebnissen der bisherigen spektralanalytischen Untersuchungen des Kometen zu einer die Menschheit sehr beunruhigenden Folgerung benützt worden. Es wäre jedoch nicht das erstemal, daß ein solcher Fall eintritt. So wurde z. B. für den dritten Kometen des Jahres 1874 wahrscheinlich gemacht, daß die Erde am 21. Juli durch das Ende seines Schweifes gegangen ist; gemerkt hat man aber auf der Erde davon nichts. Auch an dem zweiten Kometen des Jahres 1861, welcher, vom Süden herankommend, am 30. Juni plötzlich ganz unerwartet in Europa sichtbar geworden ist, wurde gezeigt, daß die Erde an dem genannten Tage seinem Schweife recht nahe gewesen ist; man hat die Vermutung ausgesprochen, daß sich die Annäherung des Schweifes an unsere Erde vielleicht durch die eigentümliche Erleuchtung des Abendhimmels verraten hat, welche um den 29. Juni von mehreren Beobachtern bemerkt worden ist. Es soll dabei nicht unerwähnt bleiben, daß wir zu der Zeit, in welcher wir uns in einem Kometenschweif befinden, diesen als Ganzes nicht sehen können.

Nach dieser seiner unteren Konjunktion mit der Sonne rückt der Komet vom Morgen- in den Abendhimmel, und hier wird er am besten gegen Ende Mai zu sehen sein. Leider wird die Sichtbarkeit beeinträchtigt durch die ziemlich lange Dämmerung und ebenso dadurch, daß die Deklination des Kometen mit alleiniger Ausnahme des 19. Mai stets südlicher ist als die der Sonne. Er ist daher unter südlicheren geographischen Breiten besser, andererseits aber um so weniger gut zu sehen, je nördlicher ein Ort liegt.

Wenn nun bezüglich der Intensität des Kopfes und Schweifes, mit welcher der Komet auftreten wird, Andeutungen gemacht werden sollen, so dürfte es zweckentsprechend sein, bekannte Kometen als Vergleichsobjekte zu wählen. Nach den oben zitierten Untersuchungen steht der Halley'sche Komet wesentlich zurück gegen den großen und hellen Kometen, der bei uns im Herbst 1858 am Abendhimmel viele Wochen hindurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat; ebenso gegen den glänzenden Kometen, der im Jahre 1882 von Ende September bis zum November den Morgenhimmel geziert hat. Dagegen wird er den im August 1907 am Morgenhimmel sichtbar gewordenen Kometen übertreffen, was allerdings nicht viel sagen will.

Diese Umgrenzung erschien notwendig, damit die vielfach sehr hoch gespannten Erwartungen herabgedrückt werden und eine etwaige Enttäuschung nicht gar zu groß ausfällt; denn wenn der Komet wirklich in der Großartigkeit gesehen werden würde, die man sich auf Grund zahlloser Vorausverkündigungen von ihm erwartet, müßte er sich mindestens verdreifachen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die diesjährige Erscheinung des Halley'schen Kometen durch eine eigenartige Stellung der Erde zum Kometenschweif ausgezeichnet ist, welche bisher mit Sicherheit nur in der von 1759 stattgefunden hat und uns befähigt, den Schweif besonders lang zu sehen. Da nämlich die Erde im Mai nahe an der Ebene der Kometenbahn ist, werden sich die Schweifpartikeln, welche nach unseren Erfahrungen hauptsächlich in der Bahnebene verstreut sind, hintereinander auf eine verhältnismäßig schmale Strecke des Himmels projiziert zeigen, ihre Helligkeiten summieren sich, und infolgedessen können auch lichtschwache Partikeln am Ende des Schweifes, die bei einer anderen Stellung wegen ihrer Zerstretheit nicht zu bemerken sind, in ihrer jetzigen Gedrängtheit vereinigt, gesehen werden; der Schweif wird demnach einige Zeit nur schmal und gerade, sondern auch länger erscheinen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

**** Philharmonische Gesellschaft.**

V. Mitgliederkonzert den 20. März 1910.

Ganze Generationen haben in den Konzerten der Philharmonischen Gesellschaft entscheidende Lebensindrücke empfangen, Begeisterung ward in ihnen für die edelste der Künste entfacht und sie erwiesen sich doch immer als bestes Bollwerk gegen die Geschmackverirrung, welche die leichte Musikmacherei des Operettenkultus leider nur allzuerfolgreich förderte.

Zu den schönsten und dankbarsten Aufgaben eines Konzertinstitutes gehört es, auch die Erinnerung an die großen lebenden Toten zu wecken und das Angedenken jener Unsterblichen zu ehren, deren Werke Träger von künstlerischen Ideen sind, die zum Ausdruck streben und zu einem überzeugenden logischen Schluß führen. Zu den bewundernswertesten Meistern, dessen geniale Schöpfungen als Geschenk des Himmels bezeichnet werden können, gehört Frédéric François Chopin, dem die Kunst des Klavierspiels eine unendliche Vertiefung, ein ungeahntes Fortschreiten verdankt; an seinen Werken erlabten und erlaben sich zahllose feinsüßliche Musikenaturen; er ist, trotzdem ein Jahrhundert seit seiner Geburt verfloß, modern im weitesten Sinne des Ausdrucksvermögens geblieben. Die Philharmonische Gesellschaft ehrte daher die Kunst und ehrte sich, da sie das Gedenken an den genialen Meister ehrte, welcher den Pianisten eine neue Welt erschlossen hat.

Es gelangte sein F-moll-Konzert mit Orchesterbegleitung zur Aufführung, das beweist, wie Chopin über die kleinen niemals den Blick für die großen Formen der Kunst verlor. Es bietet edle Gedanken in sinngefälliger Ausführung, es enthält alle poetischen Feinheiten seiner ausdrucksvollen Sprache und gewährt in dem glitzernden Feuerwerk einer virtuosen Technik dem Pianisten eine glänzende Aufgabe. Leider steht die konventionelle, zum Teil lärmende und überladene Orchesterbegleitung in argem Mißverhältnis zu dem entzückenden Reize des Soloinstrumentes. Wir sind daher Musikdirektor Herrn Zöhrer zu Dank verpflichtet, daß er die Tuttistellen entsprechend kürzte und das Blech entlastete, besonders die hohen Töne der Trompeten umsetzte.

Als Solistin hatte die Gesellschaft die junge, verheißungsvolle Pianistin Fräulein Hedwig v. Andrasffy, hervorgegangen aus der Meisterchule Sauerz, gewonnen, die sich in Wiener Kunstkreisen bereits einen guten Namen erspielt hat. Die Pianistin bringt ihrer Kunst eine echt musikalische Natur entgegen; es weht aus ihrem Vortrage ein gesunder musikalischer Atem. Sie verfügt über einen ebenmäßigen, weichen Anschlag und eine virtuos entwickelte Technik. Den Hauptvortrag ihres Vortrages sehen wir jedoch in der Klarheit und Durchsichtigkeit ihres Spiels und in dem ausgeprägten rhythmischen Gefühl, das sie vor Übertreibungen bewahrt. Reicher Beifall ehrte die Künstlerin nach jedem Satze; er steigerte sich in herzlicher Wärme nach dem annutsvollen, von innigem, musikalischem Verständnis besetzten

Vortrage von Robert Schumanns „Karneval“, der für den echten Musiker immer wieder eine Quelle neuen Reizes zwischen Gedanken und Form und in der Gegenfälligkeit des Ausdrucks bildet.

Durchaus Erfreuliches haben wir von unserem Landsmann Herrn Otto Janesch zu berichten, der das zahlreiche Publikum nach sieben Jahren wieder durch seine verheißungreiche Kunst zu wahren Beifallstürmen hinriß. Die Natur hat dem jungen Sänger als Gottesgabe eine selten schöne, klangreiche lyrische Baritonstimme, von bedeutendem Umfange, Kraft, Wohlklang und Tragfähigkeit zum Geschenke gemacht. Sein ausdrucksvoller Vortrag, die mustergültige Tongebung und Phrasierung sowie die deutliche Aussprache des Wortes weisen ihm auch als Konzertsänger eine schöne Zukunft. Herr Otto Janesch sang wie bei seinem feinerzeitigen ersten Auftreten das Rezitativ und die Arie aus dem „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner mit Orchesterbegleitung. Die bedeutenden Fortschritte auch in Hinsicht auf dramatische Berindung traten unzweifelhaft zutage und er brachte besonders den Gegensatz zwischen den dunkelgefärbten und lyrischen Stellen, zwischen Sehnsucht, Hoffnung und Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck.

Die Kraft der Stimme in den hohen Lagen durchdrang auch siegreich die Wogen des Orchesters. Trotzdem halten wir an unserer Meinung fest, daß gerade diese Arie, losgetrennt von dem Szenischen, entkleidet der Gebärden Sprache, der dramatischen Haltung und Bewegungen, die uns Dual, Grimm, Leidenschaft, die ganze Kraft der Verzweiflung und Enttäuschung kundgibt, das wilde Ausbäumen hoffnungslosen Schmerzes, unterstützt durch den Vortrag im Konzertsaale wesentlich einbüßt. Hierzu tritt der ungünstige Umstand, daß der Sänger mitten im Orchester steht und nicht, wie auf der Theaterbühne, über dasselbe hinweg singt, sondern von den Tonvogen förmlich eingehüllt wird. Wir brauchen nicht näher zu erörtern, was das gedeckte Orchester bei Wagner bedeutet. Wenn trotzdem der Künstler einen großen Erfolg erzielte, so zeugt das eben von dem Erfolg seiner Kunst.

Im Vortrage der Ballade von Goethe „Archibald Douglas“ überraschte Herr Otto Janesch durch vornehme Auffassung, treffliche Atembehandlung und verständnisinnige, deutliche Deklamation. Das klangschöne Organ bringt sowohl zarte Lyrik wie dramatische Steigerungen zu wirksamer Geltung. Unterstützt durch den feinfühlig Begleiter, Herrn Musikdirektor Jöhner, erntete der Sänger reiche Anerkennung und mußte über stürmisches Verlangen eine lyrische Blüte aus dem Trompeter von Säckingen leisten. Wir hoffen, Herrn Otto Janesch in einem eigenen Liederabende in nicht allzuferner Zeit zu hören.

Das Konzert wurde durch Richard Wagners holdes Siegfried-Idyll unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Jöhner stimmungsvoll eingeleitet und mit der nie versagenden Freischütz-Duettüre würdig beschlossen.

*** (Personalveränderungen bei den k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen.)** Versetzt wurden aus Dienstesrückichten: von der Trassierungsabteilung in Rudolfswert der Bauoberkommissär Fidelius Schläger in den Amtsbezirk der k. k. Staatsbahndirektion Linz und der Bauadjunkt Josef Buchar in den Amtsbezirk der k. k. Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft.

— (Reform der Saatenstands- und Ernte-Berichterstattung.) Das Ackerbauministerium hat im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Hauptkorporationen und sonstigen interessierten Faktoren die bisherige amtliche Saatenstands- und Ernte-Berichterstattung entsprechend reformiert. Der jeweilige Stand der Saaten, bezw. die Ernteaussichten werden von den Saatenstands- und Ernte-Berichtstattern des Ackerbauministeriums von nun an nicht mehr wie bisher mit völlig freigeählten vieldeutigen Ausdrücken geschildert, sondern mittelst genau bestimmter Ziffernoten klassifiziert werden. Für die fünf Hauptkörnerfrüchte (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais) werden konkrete Ernteschätzungen versuchsweise neu eingeführt. Der Stand der Obstkulturen sowie der Weingärten wird fernerhin nicht mehr in den allgemeinen Saatenstands- und Ernteberichten ausgewiesen, sondern — analog wie dies bezüglich des Hopfens schon seit einer Reihe von Jahren der Fall ist — von eigens hierzu bestellten Berichtstattern in Spezialberichten behandelt werden. Die vom Ackerbauministerium in den Monaten April bis November herauszugebenden amtlichen Hauptberichte über Saatenstand und Ernte in Oesterreich werden dementsprechend von April d. J. an gegen Monatschluß länderweise in statistisch-tabellarischer Form mit textlichen Erläuterungen zur Veröffentlichung gelangen.

*** (Zeitungsabonnement durch die k. k. Post.)** Die Postverwaltung hat die Wahrnehmung gemacht, daß im internationalen Postzeitungsdienste die Abonnementsverträge beim k. k. Postzeitungsamt I vielfach veräpätet einlangen, daß selbst bei unberzüglicher Weiterleitung deren rechtzeitigiger Zugang bei der Verlagsstelle nicht mehr gesichert erscheint. Obwohl nun laut der Bestimmungen des Punktes VII des Ausführungsreglements zum Übereinkommen über die Vermittlung von Abonnements auf Zeitungen die Bezahler bei veräpätet eingebrachten Abonnementsanträgen keinen Anspruch auf den rechtzeitigen und vollständigen Bezug der Zeitungen haben, so erheben sie dennoch vielfach so-

wohl wegen der unterbrochenen Lieferung als auch wegen des Ausfalles der erschienenen Nummern Klage. Diese Klagen und Beschwerden verursachen zeitraubende Erhebungen und können oft erst nach langwierigem Schriftwechsel mit den Verlagsstellen erledigt werden. Um nun diesen Beschwerden wirksamer begegnen zu können, andererseits aber, um die Bezahler auch daran zu gewöhnen, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern, wurden die unterstehenden k. k. Postämter angewiesen, einerseits bei den in Betracht kommenden Schaltern eine entsprechende Verlautbarung anzubringen, andererseits bei Einbringung von Abonnementsbestellungen das Publikum unter Hinweis auf die Fußnote der Druckorte Nr. 118 (Empfangsbestätigung) auf die rechtzeitige Einbringung der Abonnementsanträge entsprechend aufmerksam zu machen.

— (Die Oesterreicher der Natur.) Von den Oesterreichern, die die Natur zur Oesterzeit im März und April bietet, werden glücklicherweise (außer den Hühneriern) nur die des Kiebitz gesammelt. Der Kiebitz weiß, daß es seine Pflicht und Schuldigkeit ist, vor dem 1. April seine Eier zu legen, die ziemlich großen, birnförmigen, olivengrünlischen, mit schwarzen Punkten, Flecken und Stricheln bezeichneten Eier, die das Weibchen im Nest immer so anordnet, daß ihre Spitzen nach der Mitte zeigen und sich berühren. Auch viele andere Vögel haben zur Oesterzeit das Geschäft des Eierlegens bereits hinter sich. Mit am frühesten legt der Kolkrabe. In seinem Horst im Wipfel eines Baumes findet man fünf bis sechs recht große, 54 Millimeter lange und 34 Millimeter breite grünlische Eier mit braunen und grauen Flecken. Ebenso früh legt die Lerche ihre Eier; schon Anfang März findet der aufmerksame Beobachter in Getreidefeldern und auf Wiesen oder auf erhöhten Punkten, in Brüchen in unscheinbaren Nestern das Gelege der Lerche, fünf bis sechs Eier von 2 Zentimeter Länge, die auf grüngelbem oder rötlichweißem Grunde ein Muster von graubraunen Flecken und Punkten tragen. Sehr früh legt auch der Sperling seine Eier in sein lichterliches Nest. Sie sind zahlreicher als die der Lerche, etwa ebenso groß und weisen ganz verschiedene Färbungen auf; meist sind sie bräunlichblau oder rötlichweiß mit braunen und aschgrauen Spritzern darauf. Gleichfalls sehr frühzeitig ist der Star bei seinem Legegeschäft. Seine Eier sind, obwohl er selbst bedeutend größer als Sperling und Lerche ist, wenig größer als deren Eier. Ihre Schale ist rau, aber sie glänzen lebhaft in lichtblauer Farbe. Der Zimmermann in der Vogelwelt, der schwarzröckige Specht, beginnt Anfang April Eier zu legen und in der Mitte des Monats ist er schon beim Brüten. Das Nest entfällt drei bis vier Eier von recht ansehnlicher Größe: sie sind 36 bis 40 Millimeter lang, 30 bis 32 Millimeter breit, sehr länglich, in der Mitte bauchig, unten stumpf. Die Schale hat eine sehr glatte Oberfläche und glänzt im reinsten Smalweiß. Der Vogel, der am dritten Sonntag vor Ostern, am Sonntag Oculi, bei uns eintreffen soll, die Schnepfe, legt auch ihre Eier in der Oesterzeit, und zwar vier 38 Millimeter lange, 28 Millimeter dicke, feinkörnige, glattschalige, glanzlose Eier, die auf schmutzig- oder grünlich-olivgelbem, auch schwach graugrünem Grund mit grauen Schalenflecken und vielen großen Oberflecken und Punkten von grünlicher oder rötlicher und schwarzbrauner Färbung gezeichnet sind. Unter den Singvögeln ist außer der schon genannten Lerche der Buchfink mit am zeitigsten beim Eierlegen. Das Weibchen legt fünf bis sechs kleine, 18 Millimeter lange, 14 Millimeter dicke, zartschalige Eier, die auf blaßblaugrünlichem Grunde mit bleichrötlichbraunen, schwach gewellten und mit schwarzbraunen Punkten verschiedener Größe besetzt zu sein pflegen, in Form und Zeichnung aber vielfach abändern. Auch die Bachstelze gehört zu den frühesten Legern. Ihre vier bis sechs Eier sind etwas kleiner als die der Lerche, und zeigen auf grau- oder bläulichweißem Grunde aschgraue Punkte und Striche, die zuweilen etwas verwachsen sind.

— (Musterkollektion von Spezialitäten-Zigaretten.) Von der Absicht geleitet, dem Publikum auf dem Gebiete der Tabakregie wieder etwas Neues und Geschmackvolles zu bieten, hat die Generaldirektion der Tabakregie die Kollektion unserer Spezialitäten-Zigaretten in neuer Ausstattung erscheinen lassen. Diese Zusammenstellung (80 Stück in eleganter Kassette zum Preise von 7 Kronen) bildet ein Gegenstück zu der zu Weihnachten 1909 neu aufgelegten Zigarren-Musterkollektion und eignet sich wie letztere besonders für Geschenkwede. Wer ein schönes, preiswertes Oester für einen Raucher oder eine Raucherin verlegen ist, wird durch diese Kollektionen seiner Sorge in bequemer Weise ledig.

— (Das Landesmuseum Rudolfinum) bleibt am Ostermontag geschlossen. Dagegen ist am Ostermontag der Eintritt frei, wie an gewöhnlichen Sonntagen des Jahres.

— (Volkstümliche Kurse.) Die im heurigen Winter von Professor Friedrich Juvančić abgehaltenen volkstümlichen Fortbildungskurse erfreuten sich warmer Teilnahme der Besucher und boten Lehrreiches und Interessantes in reicher Fülle. Die Vorträge fanden in französischer Sprache statt. Besonders hervorzuheben ist die klare, deutliche Aussprache des Vortragenden, wodurch es jedem Teilnehmer leicht möglich war, dem Vortrage mit vollem Verständnis zu folgen, auch ohne des Französischen vollkommen mächtig zu sein. Professor Juvančić erörterte die Entwicklung der französischen Sprache von den ersten Anfängen, ausgehend vom Lateinischen, und wies an mehreren Beispielen nach, daß

der Wortschatz der französischen Sprache zum allergrößten Teile lateinischen Ursprunges ist, daß jedoch auch germanische und keltische Elemente, wenn auch in weit geringerem Maße an der Wortbildung Anteil nahmen. In der weiteren Folge der Vorträge fand die mittelalterliche Literatur, die Literatur der Renaissance und die Zeit des roi soleil, Ludwig XIV., eingehende Besprechung. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Vortragende den Werken des Lustspielsdichters Molière und jenen des berühmten französischen Fabeldichters La Fontaine. Die letzten Vorträge, welche die neuere Literatur zum Gegenstande hatten, galten unter anderem dem Tragödiendichter Voltaire, wobei auch dessen philosophische und historische Werke gewürdigt wurden, sowie den Schriften Jean Jacques Rousseaus. Der letzte Abend endlich war dem 19. Jahrhundert und der allerneuesten Literatur gewidmet. Die Ausführungen, die, wie schon erwähnt, das weitgehendste Interesse und die ungeteilte Anerkennung der Zuhörer fanden, gaben dem Vortragenden Gelegenheit, seine große Belesenheit und gründliche Kenntnis der französischen Literatur zu zeigen.

— (Vereinswesen.) Das Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des Zweigvereines „Ortsgruppe Unterkrill des Deutschen Schulvereines“ mit dem Sitz in Unterkrill zur Kenntnis genommen.

— (Von der „Slovenska Matica“.) Bei der vorgestern durchgeführten Ergänzungswahl wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Dr. Demeter Bleiweis Ritter von Trsteniški, Dr. Josef Gruden, Dr. Fr. Jlesič, Anton Koder, Professor Franz Drožen, Prof. Rajko Perušek, Dr. Janko Klebinger, Dr. Ivan Tabčar, Dr. Josef Tominc und Dr. Franz Zbanič.

— (Universitätsvortragsabend des Volksbildungvereines „Akademija“.) Gestern abends um 8 Uhr fand im großen Saale des „Mešni Dom“ ein öffentlicher Vortrag statt, bei welchem Herr Dr. Otto Kuzera, Universitätsprofessor aus Agram, vor einem überaus zahlreichen Auditorium das Thema „Der Halleysche Komet“ behandelte. Nicht nur die Fachastronomie, sondern die ganze gebildete Laienwelt befindet sich derzeit in einer erwartungsvollen Spannung. Ersterer feiert wieder einen ihrer glänzendsten Triumphe, letzterer bietet sich in der allernächsten Kürze Gelegenheit, mit unbewaffnetem Auge ein phänomenales Panorama am nächtlichen Himmelsbogen bewundern zu können, ein Panorama, das abgesehen von seiner Großartigkeit auch zu einer großen Seltenheit gehört. Nach 75 Jahren kehrt der berühmteste und in seiner prächtigen durch den langen weisichtbaren Schweif markierten Erscheinung auffälligste der periodischen Kometen, der Halleysche Komet, ins Perihel, in die Sonnennähe. Im Jahre 1835 war dieser Komet durch unsere Sonnennähe durchgegangen und die astronomische Wissenschaft, die seine in Ellipsenform sich vollziehende Umlaufzeit auf 75 Jahre bestimmt und sein Perihel mit 1910 festgestellt hatte, war in begreiflicher Aufregung, als trotz des intensivsten Suchens in der ganzen ersten Hälfte des verflohenen Jahres vom erwarteten Weltallsphäer keine einzige Spur zu entdecken war. Die Wissenschaft feierte indes bald ihren Triumph, denn am 12. September des vergangenen Jahres wurde der nahe Komet als bereits sichtbar signalisiert. Die photographische Platte hat bereits am 16., 17., 24. und 26. September 1909 sein Bild im Gestirnsmeere festgebann. Der Herr Vortragende widmete nach einer allgemeinen Erklärung der Kometenerscheinungen und der gigantischen Größen- und Entfernungsverhältnisse im Weltraum seine besondere Aufmerksamkeit dem Halleyschen Kometen, der zugleich für unsere Erkenntnis der älteste und für unser Schwebmögen der hellste und deutlichste der periodischen Wandelsterne ist. Sein Erscheinen, das nach den Ergebnissen der Wissenschaft bereits über zwanzigmal stattgefunden haben muß, wird zum erstenmale im Jahre 11 v. Chr., also vor zirka 2000 Jahren, registriert. Die uns sonst nachgewiesenen und von den Chronisten erwähnten Erscheinungen erfolgten in den Jahren 1531, 1607, 1682, 1759, 1835 und nunmehr im Jahre 1909/1910. Rechnerisch wurde sein Wiedererscheinen erst nach 1682 festzustellen gesucht, nachdem der Mathematiker Halley, nach dem der Komet benannt wird, sein Wiedererscheinen annähernd auf das Jahr 1758 vorausgesagt hatte. Die Berechnungen wurden vom Mitgliede der Pariser Akademie Clairault und der Mathematikerin Madame Lepaute in einem Jahre zum Abschluß gebracht und ergaben eine 75jährige Umlaufzeit. Das Erscheinen erfolgte im Jahre 1759. Noch größer war das Interesse, das man seinem Wiedererscheinen im Jahre 1835 entgegenbrachte. Die hierzu nötigen Rechnungen wurden von verschiedenen Fachastronomen ganz unabhängig voneinander durchgeführt, und zwar machten sich hierbei hauptsächlich die französischen Astronomen Damoiseau und Pontécoulant sowie der deutsche Gelehrte Rosenberger verdient. Die Berechnungen stimmten bis auf drei Tage bezüglich des Durchganges durchs Perihel. Pontécoulant hat auch den nunmehr bevorstehenden Periheldurchgang im Mai 1910 berechnet. — Die interessanten Ausführungen, die intensives Interesse und nachhaltigen Beifall erregten, wurden auch durch zahlreiche stoptische Bilder und Skizzen erläutert.

— (Zur Durchführung des neuen Tierschlaggesetzes.) In der letzten Zeit wurde mehrfach darüber Klage geführt, daß auch für Stedvieh, das von den Ursprungsorten in die Umgebung zur Schlachtung gebracht werden soll, die Beibringung von Viehpässen

gefordert werde und dies mit großen Belästigungen für die landwirtschaftliche Bevölkerung verbunden sei. Wie wir erfahren, hat das Ackerbauministerium bereits am 8. März d. J. in Erläuterung der bestehenden Vorschriften allen politischen Landesbehörden eröffnet, daß für Stechvieh (Kälber, Schafe, Ziegen und Schweine), falls es sich um die Abfuhr solcher Tiere zur Schlachtung in nahegelegenen Gemeinden handelt, von der Beibringung von Viehpässen abzusehen ist und daß bei der Beförderung der erwähnten Tiere auf Eisenbahnen nicht nur für Schafe, Ziegen und Schweine, sondern auch für Stechkälber Gesamtviehpässe zulässig sind.

(Die Waldschäden und Verwüstungen,) die durch den heurigen hohen Schnee verursacht wurden, sind bedeutend größer, als man anfangs annahm. Im ganzen Lande haben die jungen Waldbestände, besonders die Fichten und Tannen, stark gelitten, so daß man vollauf zu tun hat, um die entwurzelten oder geknickten Bäume aus den Wäldern zu entfernen und sie wenigstens teilweise zu verwerten. Einzelne Waldbesitzer in der Gegend von Oberlaibach erlitten einen Schaden von mehreren Tausend Kronen. Ähnliche Nachrichten langen aus den Gorjanci, aus Gottschee, Reifnitz und Oberkrain ein. Auch auf dem Golovec und auf dem Schloßberge hat das Jungholz bedeutenden Schaden genommen. ke—

(Lebensmüde.) Aus Pettau wird geschrieben: Der Pioniersoldat Anton Turf des hiesigen Pionierbataillons Nr. 15 erschoss sich am 20. d. in der Turnhalle der Kaserne mit seinem Dienstgewehre. Turf hat schon in Laibach einen Selbstmordversuch unternommen, indem er in die Laibach sprang. Der Feldwebel Franz Kosi des gleichen Bataillons sprang ihm damals nach und rettete ihn. Die Ursache des Selbstmordes ist Unlust zum Militärdienste. Turf hatte sich wiederholt geäußert, er werde nicht ausdienen.

(Nach 25 Jahren.) Ein in der nächsten Nähe von Laibach wohnhafter Oberfonditeur war vor dem Jahre 1885 in Görz bedienstet und knüpfte während dieser Zeit mit einem Mädchen ein Verhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Da er im selben Jahre assentiert wurde, nahm er das Mädchen mit nach Laibach und brachte sie bei seiner Mutter unter. Als er schon beim Militär diente, wurde ihm ein Sohn geboren, mit dem sich die Mutter in ihre Heimat begab. Bald darauf erfuhr er, daß seine Geliebte gestorben sei und daß wahrscheinlich auch das Kind nicht am Leben bleiben werde. Vor einem Monate traf er nun zufällig mit einigen Maurern aus der Görzer Gegend zusammen und machte ihnen von dem vor 25 Jahren Geschehenen Mitteilung, wobei er auch den Taufnamen seines Sohnes sowie dessen Zunamen angab. Merkwürdigerweise waren die Maurer gerade Landsleute seines schon für tot gehaltenen Sohnes. Sie erzählten ihm, sein Sohn sei ein sehr braver Maurer und sei im vorigen Jahre vom Militär beurlaubt worden. Der Vater begab sich nun unverzüglich nach Görz, wo er den über briefliche Verständigung auf ihn wartenden Sohn zum erstenmale in seinem Leben sehen und in die Arme schließen konnte. Er nahm ihn zu sich und beabsichtigt ihn bei der Bahn zu unterbringen.

(Die Sparkasse der Stadt Gottschee) erzielte, wie man uns aus Gottschee schreibt, im abgelaufenen Jahre einen Geschäftsgewinn von 56.963 K 24 h, den größten während ihres nunmehr 28jährigen Bestandes. Die Begründung liegt darin, daß der Kursgewinn bei Wertpapieren um 5123 K 70 h und das Erträgnis der eigenen Realitäten um 3904 K 17 h größer, hingegen der Kursverlust um 3285 K 55 h und die Auslagen bei eigenen Realitäten um 3904 K 28 h geringer waren als im Vorjahr. So erfreulich der Hinweis auf den hohen Geschäftsgewinn ist, so muß eines Umstandes erwähnt werden, welcher für die Entwicklung der Anstalt minder günstig erscheint: der Verminderung des Einlagenstandes. Während in früheren Jahren ausnahmslos dessen Vermehrung stattfand, sank er im abgelaufenen Jahre um 32.479 K 62 h. Der geringere Zufluß der Einlagen hat seinen Grund in verschiedenen Ursachen; erstlich in der Futtermisernte des Jahres 1908, wodurch die vielfach auf den Ertrag der Viehzucht angewiesene Bevölkerung des Gottscheer Gebietes eine empfindliche wirtschaftliche Einbuße erlitt, zweitens in der Krise in Amerika, deren Rückwirkung wie in anderen Jahren einen Sparpfennig anzulegen, manchen Sparer aus übertriebener Vorsicht abgehalten haben mag, sein Geld der Sparkasse anzuvertrauen, endlich in der Tätigkeit der Raiffeisenkassen, die der Anstalt naturgemäß Einlagen entzogen, die sonst ihr zugute gekommen wären. Das Hypothekengeschäft bewegte sich in Vorlesung, denn es wurden nur 197.350 K neue Kredite abgeschlossen, wogegen 271.153 K 76 h zurückgezahlt wurden. Entsprechend dem durch diese größeren Rückzahlungen erfolgten Zufluß an Barmitteln wurden Wertpapiere angeschafft, so daß sich das Verhältnis zwischen beweglichen und unbeweglichen Anlagen günstiger als bisher gestaltet. Durch das Sinken des Einlagenstandes beträgt der Sicherheitskoeffizient jetzt 7,34 % und bietet eine besondere Gewähr für die Sicherheit der Anstalt. Der Reservefonds hat die Höhe von 427.623 K erreicht. Die Forderungen bestehen aus a) Grundpfanddarlehen K 4.422.945-62, b) Gemeindepfanddarlehen K 640.130-80, c) Wechsel K 236.125-69, d) Zinsenrückstände K 58.848-33, e) Wertpapiere K 1.272.468-30, f) Einlagen in laufender Rechnung K 65.824-82, g) eigene Realitäten K 38.232-22, hingegen die Lasten

aus: a) Einlagen samt zugeschriebenen Zinsen K 6.308.483-40, b) Vorausempfangene Zinsen K 4.355-35, c) Reservefonds K 427.623-02, d) Pensionsfonds K 39.418-29, e) Geschäftsgewinn Kronen 56.953-84.

(Günstiges Wetter in Unterkrain.) Aus der Umgebung von Rudolfsdorf wird uns gemeldet, daß dort alle Felder und Wiesen bereits grün und die Früh-Obstbäume blütenreif sind. Ein Bauer hat sogar vor dem Josefi-Tage einen ziemlich großen Schubkarren Gras angemäht. Man erhofft eine gute Getreide- und Heujochung.

(Überfahren.) Gestern vormittags fuhr ein Fiakernecht so schnell und unvorsichtig, daß er in der Rosengasse den Postmeister und Besitzer Simon Podražaj aus Jggdorf niederrammte. Dem Postmeister gingen die Räder über die Beine; er erlitt dadurch bedeutende Verletzungen.

(Beim Waschen ertrunken.) Als gestern gegen 6 Uhr abends die 66jährige Bäckergehilfsfrau Ursula Suštar, wohnhaft Petersstraße Nr. 54, am Laibachflusse bei der Lederfabrik am Petersdamm mit dem Waschen von Hauswäsche beschäftigt war, glitt sie aus und fiel mit dem Waschbrett ins Wasser. Sie schwamm, mit dem Waschbrette in der Hand, bis zur Peterstafelne, dort aber sank sie unter, nachdem sie laut um Hilfe gerufen hatte. Ein Zugführer des 17. Infanterieregiments sprang in den Fluß und brachte die Frau noch lebend aus dem Wasser. Die erste Hilfe leistete ihr Dr. Gallatia, aber nach einigen Atemzügen verschied die bedauernswerte Frau. Kurz darauf erschien eine polizeiliche Kommission, die die Leiche in die Totenkammer zu St. Christoph überführen ließ.

(Verhaftung eines Abgeschafften.) Diebstahltag verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Rathausplatz den äußerst gefährlichen und aus Laibach abgeschafften Einbrecher Johann Jerse aus Zirklach, Bezirk Krainburg, als er sich an einem Spediteurwagen zu tun gab. Der Verhaftete wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Verloren.) Ein schwarzledernes Geldtäschchen mit neun Zehnkronennoten, ein schwarzer Regenschirm, eine Zehnkronennote, eine silberne Offizierskette, ein Geldtäschchen mit 20 K, ein silbernes Armband und ein Sparkassebuch mit einer Einlage von 20 K.

(Gefunden.) Ein Trikothemd, eine Männerunterhose und ein Paar Strümpfe.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage bleibt für West- und Mitteleuropa andauernd günstig. Der hohe Luftdruck, der sich vom Westen in das europäische Kontinent vorstreckt, bedingt überall schönes, heiteres Wetter mit mäßigen nördlichen Winden und verhältnismäßig niedrigen Temperaturen. Vereinzelt Niederschläge werden nur aus dem Südosten und aus dem Norden Europas gemeldet. In Laibach gestaltete sich gestern die Witterung sehr angenehm, da die Nordwinde etwas abblauten und die Temperatur während des Tages beim hellsten Sonnenschein bedeutend zunahm. Nachmittags zeigte sich ein leichtes Gewölk, das sich aber des Nachts wieder vollständig auflöste. Die Temperatur sank in der Nacht bis heute früh bis 5,1 Grad Celsius. Der Luftdruck steigt unausgesetzt. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 2,3, Klagenfurt 1,0, Görz 8,6, Triest 8,8, Abbazia 9,3, Agram 6,4, Sarajevo 7,0, Graz — 0,2, Wien 2,8, Prag 1,7, Berlin 4,9, Paris 1,6, Nizza 10,5, Neapel 12,0, Palermo 11,6, Petersburg 0,1 (Schneefall); die Höhenstationen meldeten sehr tiefe Temperaturen: Obir — 9,0, Sonnblid — 14,1, Santsis — 7,4, Semmering — 1,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Andauernd heiteres, ruhiges und mildes Wetter.

Theater, Kunst und Literatur.

(Eine neue polnische Oper.) In Lemberg kam eine neue polnische Oper des Konservatoriumsdirektors Mieczyslaw Soltys, „Maria“, am Stadttheater zur Aufführung. Das Textbuch ist vom Komponisten nach Malczewskis „Marya“ frei bearbeitet. Die Musik beweist, daß Soltys ein feingebildeter moderner Musiker ist. Stellenweise macht sich der Einfluß Wagners geltend, doch findet sich viel Originelles und Interessantes. Besonders die kontrapunktische Arbeit, die Benützung und Bearbeitung von Originalmelodien der Ukraine sowie die Instrumentation weisen auf großes Können.

(Preisanschreiben für eine feierliche Messe.) Auf Grund des bekannten „Motu proprio“-Erlasses Papst Pius' X., der die Rückkehr zu dem alten gregorianischen Kirchengesang anordnet, ist in Italien ein Preisanschreiben für eine feierliche Messe erlassen worden. Die Königin-Mutter Margherita von Italien hat für diesen Wettbewerb einen Preis von 1000 Lire gestiftet.

(Todesfall.) Aus Dresden, 22. d. M., wird gemeldet: In der vergangenen Nacht ist in Kloßche der Bildhauer Professor Dr. Johann Schilling er, der Schöpfer des Wiener Schillerdenkmals, des Triester Maximiliandenkmals und des Nationaldenkmals auf dem Niederwald, im 82. Lebensjahre gestorben.

Musica sacra in der Domkirche.

Am Gründonnerstag um 8 Uhr: Missa in hon. s. Caecliae und Graduale „Christus factus est“ von A. Foerster, Offertorium „Dextera Domini“ von Gherardeschi.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Bei der k. k. Nordbahndirektion gelangen die in der Zeit vom 1. Jänner 1910 bis 30. November 1912 im Gesamtbezirke der k. k. österreichischen Staatsbahnen abfallenden Oberbau-Altmaterialien zum Verkaufe. Die bezügliche Offertausschreibung ist in der heutigen Nummer unseres Blattes enthalten.

(Lieferungswesen in der Türkei.) Firmen, die sich für Lieferungen in der Türkei interessieren, können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach vertrauliche Informationen für die Beteiligung an türkischen Lieferungen erhalten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn und Rußland.

Petersburg, 21. März. Die „Nowoje Wremja“ schreibt über die Veröhnung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland: Die Form hat in diesem Falle wenig Bedeutung. Jedenfalls können wir im Friedenswerke der Welt auf eine neue Seite schreiben: Zwischen Österreich-Ungarn und Rußland sind die durch Monate unterbrochenen normalen Beziehungen wieder hergestellt.

Die Wahlstage in Bosnien.

Sarajevo, 22. März. Die Wahlen in den bosnisch-hercegovinischen Landtag werden von der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung mit den Wahltagen 18. Mai für die dritte Kurie, 23. Mai für die zweite Kurie, 25. Mai für die erste Kurie zweite Wählerklasse und 28. Mai für die erste Kurie erste Wählerklasse ausgeschrieben.

Die Verletzung des ungarischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 22. März. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Professor Lumnitzer hat heute den Verband des Ministerpräsidenten erneuert und an der Stirn und an der rechten Wange Pflaster angebracht. Der Zustand des Grafen Khuen hat sich soweit gebessert, daß er an der feierlichen Schließung des Reichstages in der Burg teilnehmen konnte. Über das Befinden des Ministerpräsidenten wurde heute früh abermals ein Bericht an die Kabinettskanzlei abgesandt. Der Ministerpräsident erhielt auch zahlreiche Telegramme, in welchen ihm die Teilnahme ausgedrückt und die Entrüstung über den gestrigen Vorfall ausgesprochen wird, unter anderen vom Obersthofmeister Fürsten Montenuovo.

Das bulgarische Königspaar in Konstantinopel.

Konstantinopel, 21. März. Das bulgarische Königspaar ist nachmittags hier eingetroffen. Im Bahnhof fanden sich der Minister des Innern, der Bautenminister, höhere Offiziere und die bulgarische Kolonie ein. Vor der Ankunft des Zuges erschien der Sultan, der Thronfolger, der Großwesir, der Minister des Außern und verschiedene Hofwürdenträger. Als der Zug in die Halle einfuhr, intonierte die Musikkapelle die bulgarische Hymne. Das Königspaar wurde mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Der Sultan und der Thronfolger begrüßten die Gäste mit Händedruck. Der Sultan reichte der Königin den Arm, worauf im Zelte des Sultans die Vorstellung des Gefolges erfolgte. Die Monarchen schritten die Front der Ehrenkompanie ab, bestiegen dann die Yacht und fuhren, von der Kriegsflotte mit Kanonensalven begrüßt, in das Palais Dolmabahdsche und sodann nach dem Yildiz in den Merassim-Kiosk, wo das Königspaar und die Suite Absteigequartier nehmen. Abends findet im Palais des Sultans ein intimes Diner statt.

Konstantinopel, 22. März. Das Amtsblatt veröffentlicht über den Besuch des Bulgarenkönigs ein Communiqué, welches besagt, König Ferdinand sei gekommen, um dem Sultan seine aufrichtige Freundschaft zu bezeugen. Dem „Tanin“ zufolge werden der türkische und bulgarische Minister des Außern über den Besuch des Königs Ferdinand ein Communiqué an die Presse vereinbaren.

König Peter am Zarenhofe.

Petersburg, 22. März. König Peter ist heute nachmittags in Carskoje Selo eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Kaiser und von den Großfürsten begrüßt. Die Begegnung hatte einen herzlichen Charakter. Unter den zum Empfange erschienenen Würdenträgern befand sich auch Minister des Außern Izvolstij. König Peter schritt die am Bahnhof aufgestellte Ehrenkompanie ab, die die Ehrenbezeugung leistete. Hierauf führen die Monarchen in das Alexander-Palais, wo König Peter der Kaiserin seine Aufwartung machte. Dann geleitete Kaiser Nikolaus den König in das große Palais, wo der Gast Wohnung nahm.

Der Rücktritt Chomjakovs.

Petersburg, 22. März. Der frühere Präsident der Duma Chomjakov gab als Gründe für seinen Rücktritt die fortlaufenden von der äußersten Rechten und Linken provozierten Skandale, die die Duma diskreditieren, sowie das Betragen des Kabinettsführers Miljukov an, der die Unversitätsjugend aufgestachelte habe. Auch das Verhalten der Minister, namentlich das Auftreten des Unterrichtsministers Schwarz, sei unerträglich geworden. Nur Stolypin habe der Duma stets gebührende Achtung und Wohlwollen gezeigt. Das Verhältnis der Duma zum Reichsrat mache eine ersprießliche Arbeit fast unmöglich. Chomjakov wünschte seinem Nachfolger besten Erfolg. Die Bauerngruppe der Duma richtete an Chomjakov ein Schreiben, worin sie ihn der Sympathie versichert.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 12. bis 19. März 1910.

Es herrscht: die Mäde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde St Michael (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Laas (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gofschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (3 Geh.), Jablanitz (1 Geh.), Jll.-Teisritz (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Arch (1 Geh.), Landstraß (4 Geh.), Zirkle (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Kreuzdorf (1 Geh.), Rodockendorf (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernil (2 Geh.), Hof (2 Geh.), Hönnigstein (2 Geh.), St. Michael-Stopic (7 Geh.), Seifenberg (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (2 Geh.), Adlesic (1 Geh.), Döblitz (1 Geh.), Kerichdorf (1 Geh.), Podfemel (1 Geh.), Schweinberg (1 Geh.), Semitsch (5 Geh.), Tschernembl (4 Geh.), Weinberg (1 Geh.).

Erloschen ist: der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden St. Barthelma (1 Geh.), Landstraß (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Barthelma (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Prečna (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 19. März 1910.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 20. März. Ambros, Direktor, Br.-Neustadt. — Rhombert R., Rhombert B., Pollak, Kfz.; Weiß, Private; Langer, Direktor; D'Alana, Sängerin; Koller, Sektionsführer; Homischag, Stark, Borges, Rde., Wien. — Besenbruck, Kfm., Eberfeld. — Dezjo, Kfm., Grad. — Dr. Gregoric, Arzt, Senojetich. — Dr. Krpška, Advokat, Prerau. — Goldberger, Kfm., Jägerndorf. — Dr. Scheiblechner, Professor, Linz. — Bonac, Postmeister, Wigan. — Edw, Bogat, Rde., Brünn. — Waldner, Rdr., Triest.

Hotel Elefant.

Am 21. März. Baron Asfalttern, f. u. f. Kämmerer, Kreuz bei Stein. — Verle, Kfm.; Köhler, Horisch, Gronemann, Böllinger, Redog, Rde.; Dvorak, Priv.; Wien. — Gavas, Rdr., Zalaegerszeg. — Sabat, Rdr., Mattan. — Steinbrunner, Rdr., La Chaux-de-Fonds (Schweiz). — Robinjohn, Vertr.; Buch, Fabrikant, Graz. — Zhuber v. Drog, Forstmeister, Einöb. — Krämmer, Kfm., München. — Suzzato, Kfm., Triest. — Wasmaher, Hoteliersgattin, Wippach. — Heid, Ing., Zinsbrud. — Kapulbi, Ing.; Richter, Direktor; M. v. Sesmont, Opernsängerin; Redweb, Priv. mit Tochter, Klagenfurt. — Mülley, Priv., Oberlaibach. — Hoffmann, Priv., Budapest. — Bidouy, Priv., Marburg.

Verstorbene.

Am 21. März. Dorina Souvan, Ingenieurwitwe, 80 J., Beethovnova ulica 17. — Ivan Peterca, Schlosser, 36 J., Dolenska cesta 21.

Am 22. März. Johann Strefar, Einwohner, 79 J., Karlovska cesta 7.

Landestheater in Laibach.

78. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Mittwoch den 23. März. Schluß der Spielzeit. Gastspiel des Opernensembles des Stadttheaters in Klagenfurt. Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper in drei Bildern, einem Vor- und einem Nachspiele von Jules Barbier. — Musik von J. Offenbach. Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern am 0.6. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 22. and 23. März.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7.6°, Normale 4.8°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'. Bebenberichte: Am 18. März gegen 9 Uhr 30 Minuten, 11 Uhr 30 Minuten und 22 Uhr* Stöße in Stroncone (Perugia); gegen 18 Uhr 15 Minuten Nahbebenaufzeichnung in Tarent, Foggia, Ischia; gegen 21 Uhr 15 Minuten Nahbebenaufzeichnung in Rocca di Papa, Ischia, Tarent. Bodenunruhe: Mäßig stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Sie fragen: «Was ist eigentlich Dr. Oetkers Backpulver?» Die Frage ist leicht zu beantworten. Ein vollkommen hygienischer, von Ärzten seit Jahren empfohlener Ersatz für Hefe (Germ). Das Präparat wird in Päckchen zu 12 Heller, welches für 1/2 Kilo Mehl die nötige Triebkraft besitzt, in den Geschäften verkauft, woselbst man auch ausführliche Rezepte zu Gugelhupf, Bäckereien und Mehlspeisen gratis bekommt. (4251b)

Daß die von einem Volke konsumierte Quantität Seife der beste Gradmesser für dessen Kultur sei, ist eine bereits historisch feststehende Behauptung. Dasselbe ließe sich mit dem gleichen Rechte vom Gebrauche der Zahnbürste und dem Konsum eines entsprechenden Zahnreinigungsmittels sagen. In mancher Beziehung ist dieser letztere Gebrauch noch wichtiger, da er einen gesundheitlichen Faktor bedeutet, dessen Beachtung oder Vernachlässigung von wirklich weittragender Bedeutung für das allgemeine Wohlbefinden ist. Wie gering die Aufmerksamkeit für diesen sowohl für die Gesundheit, als auch für die körperliche Schönheit gleich wichtigen Gegenstand ist, beweist der Umstand, daß der höchste Prozentsatz gesunder Zähne bei Schulkindern nach eingehendsten Untersuchungen 18-20% betrug. Und merkwürdigerweise zeigten sich in allen Schulen die Zähne der Mädchen schlechter als die der Knaben. Jede Mutter sollte auf das gute Aussehen der Zähne ihrer Lieblinge achten, und statt der so schädlichen Zuckerwaren namentlich den kleinen Mädchen öfters eine Tube Sarg's Kalodont zur sorgfältigen Benützung übergeben. (377a)

Einladung zu der Mittwoch den 30. März l. J. um 3 Uhr nachmittags im Rathausitzungsjaale des Gemeinderates stattfindenden Hauptversammlung des Vereines zur Erhaltung des Elisabeth-Kinderspitales. Tagesordnung: 1.) Ärztlicher Bericht; 2.) Verwaltungsbericht; 3.) Neuwahlen. Anträge, die von Mitgliedern in der Hauptversammlung gestellt werden sollen, müssen im Sinne des § 7 der Vereinsstatuten, wenigstens fünf Tage vor deren Abhaltung, dem Verwaltungsrat schriftlich mitgeteilt werden. (1103) Der Verwaltungsrat.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Columns include 'Geld', 'Ware', and 'Kurs'. Rows are categorized by type of security, such as 'Allgemeine Staatsanleihen', 'Eisenbahn-Anleihen', 'Aktien', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft. Text includes: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konten.' Address: Laibach, Stritargasse.

Fahrordnung der k. k. Staatsbahnen.

Son 1. Oktober 1909.

Laibach - Tarvis.

Table with 10 columns showing train schedules between Laibach and Tarvis, including station names like Laibach S.B., Vizmarje, and Tarvis.

Klagenfurt - Aßling - Triest.

Table with 10 columns showing train schedules between Klagenfurt, Aßling, and Triest, including station names like Klagenfurt, Aßling, and Triest f. l. St.-B.

Die mit einem Stern bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.

Laibach - Strascha-Döplitz.

Table with 10 columns showing train schedules between Laibach and Strascha-Döplitz, including station names like Laibach (Südbahn), Strascha-Döplitz, and Rudolfswert.

Großlupp - Gottschee.

Table with 10 columns showing train schedules between Großlupp and Gottschee, including station names like Großlupp, Prebode, and Gottschee.

Laibach - Stein.

Table with 10 columns showing train schedules between Laibach and Stein, including station names like Laibach St.-B., Tauherhof, and Stein.

Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Minuten früh ist durch Unterstreichung der Minutenzahl kenntlich gemacht (600 bis 559).

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 66.

Mittwoch den 23. März 1910.

zu Präf. 30/3 13b/10.

Kundmachung.

Bei dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht, daß Herr Anton Carl, welcher mit Erlaß des k. k. Justizministeriums vom 21. Dezember 1909, Z. 35.632, zum Notar mit dem Amtssitze in Seisenberg ernannt wurde, den vorgeschriebenen Eid am 16. März 1910 abgelegt hat und ermächtigt wurde, nunmehr das ihm verliehene Amt anzutreten.

3. 6936.

Kundmachung.

Bei dem k. k. Adeligen Fräuleinstifte in Krain gelangt ein Platz mit dem Jahresbezüge von 525 K., eventuell auch ein solcher mit dem Jahresbezüge von 420 K zur Vergebung. Nach Artikel V der Statuten des Krainer Adeligen Fräuleinstiftes erscheinen zur Erlangung von Stiftspräbenden kompetenzfähig Kandidatinnen, deren Väter dem Krainer landhändlichen Adel angehören, dann Angehörige von Krainer Familien, welche dem Ritterstande angehören und Kandidatinnen, deren Eltern um das Land Krain oder durch zehnjährige Dienstleistung im Lande z. B. als l. f. Räte oder Stabsoffiziere sich Verdienste erworben haben, vorausgesetzt, daß sie wenigstens dem einfachen Adel angehören, dabei mittellos und mit mehreren Kindern beladen sind.

Nach Artikel IV der Statuten ist die Aufnahme in das Fräuleinstift an das Alter von wenigstens 15 Jahren gebunden, die Aufzunehmende muß arm, eines guten Rufes und unbescholtenen Lebenswandels sein und darf neben der Präbende keine andere Stiftung genießen.

Bewerberinnen um diese Präbende wollen die mit den Nachweisen über obige Erfordernisse belegten Gesuche bis zum 20. April 1910 bei dieser Landesregierung überreichen.

Razglasilo.

Po § 60 zakona z dne 26. oktobra 1887, dek. zak. št. 2 z l. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem v zvršitev nadrobno razdelbe:

a) pod zemljiško-knjižnima vložkoma 31 in 43 davč. obč. Pijava gorica posestnikom iz Pijave gorice št. 14 in 24 pripisane menjalne senožeti parc. št. 1652;

b) pod zemljiško-knjižnimi vložki 13, 31 in 114 davč. obč. Pijava gorica posestnikoma iz Pijave gorice št. 7 in 14 pripisane menjalne senožeti parc. št. 1457/2;

c) pod zemljiško-knjižnimi vložki 13, 14, 31 in 66 davč. obč. Pijava gorica posestnikom iz Pijave gorice št. 7, 8 in 14 in iz Smerjan št. 1 pripisane menjalne senožeti parcele št. 1683;

d) pod zemljiško-knjižnima vložkoma 27 in 296 davč. obč. Pijava gorica posestnikoma iz Pijave gorice št. 13 in iz Smerjan št. 7 pripisane menjalne senožeti parc. št. 1689, vse te parcele v davč. obč. Pijava gorica, sodni okraj Ljubljana;

e) pod zemljiško-knjižnima vložkoma 3 in 4 davč. obč. Selo posestnikoma iz Sela št. 2 in 3 pripisanih menjalnih senožetnih parcel (sodni okraj Ljubljana) postavila gospoda c. kr. okr. komisarja dr. Ivana Vrtačnika v Ljubljani kot c. kr. krajnega komisarja za agrarske operacije.

Uradno poslovanje tega c. kr. krajnega komisarja se prične takoj. S tem dnevom stopijo v veljavnost določila zakona z dne 26. oktobra 1887, dek. zak. št. 2 z l. 1888, glede pristojnosti oblastev, potem neposredno in posredno udeleženih, kakor tudi glede izrecil, katera ti oddado, ali poravnava, katere sklenejo, naposed glede zaveznosti pravnih naslednikov, da morajo pripoznati zaradi zvršitve razdelbe ustvarjeni pravni položaj.

C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem. V Ljubljani, dne 12. marca 1910.

3. 154 de 1910.

Kundmachung.

Gemäß § 60 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, hat die k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain behufs Durchführung der Spezialteilung:

a) der unter den Grundbucheinlagen 31 und 43, Kat.-Gem. Piauwbüchel für die Zusassen von Piauwbüchel Nr. 14 und 24 vergewährten Wechselwiesparzelle Z. 1652;

b) der unter den Grundbucheinlagen 13, 31 und 114, Kat.-Gem. Piauwbüchel für die Zusassen von Piauwbüchel Nr. 7 und 14 vergewährten Wechselwiesparzelle Z. 1457/2;

c) der unter den Grundbucheinlagen 13, 14, 31 und 66, Kat.-Gem. Piauwbüchel für die Zusassen von Piauwbüchel Nr. 7, 8 und 14 und Smerjane Nr. 1 vergewährten Wechselwiesparzelle Z. 1683;

d) der unter den Grundbucheinlagen 27 und 296, Kat.-Gem. Piauwbüchel für die Zusassen von Piauwbüchel Nr. 13 und Smerjane Nr. 1 vergewährten Wechselwiesparzelle Z. 1689; sämtliche Parzellen der Kat.-Gem. Piauwbüchel, Gerichtsbezirk Laibach;

e) der unter den Grundbucheinlagen 3 und 4, Kat.-Gem. Selo für die Zusassen von Selo Nr. 2 und 3 vergewährten Wechselwiesparzellen (Gerichtsbezirk Laibach) als l. f. Lokalkommissär für agrarische Operationen den Herrn l. f. Bezirkskommissär Dr. Johann Vrtačnik in Laibach bestellt.

Die Amtswirklichkeit dieses l. f. Lokalkommissärs beginnt sofort. Von diesem Tage angefangen treten in Ansehung der Zuständigkeit der Behörden, dann in Ansehung der unmittelbar und mittelbar Beteiligten sowie der von denselben abzugebenden Erklärungen oder abzuschließenden Vergleiche, endlich in Ansehung der Beaufsichtigung der Spezialteilung geschaffene Rechtslage anzutreten, die Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, in Wirksamkeit.

K. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain. Laibach, am 12. März 1910.

(1016) 3-3 3. 1716.

Konkursausschreibung.

Am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach, kommen mit Beginn des Schuljahres 1910/11 zwei wirkliche Lehrstellen, eine für klassische Philologie als Haupt, Deutsch als Nebenfach und eine für Geschichte und Geographie als Hauptfach mit deutscher Unterrichtsprache zur Vergebung. Gesuche sind bis 15. April l. J. beim l. f. Landesschulrate für Krain in Laibach einzubringen.

K. k. Landesschulrat für Krain. Laibach, am 15. März 1910.

(1011) 3-3 3. 510.

Konkursausschreibung.

An der dreiklassigen Volksschule in Bigau bei Zirknitz ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 14. April 1910

hieramts einzubringen. Im kranischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirkschulrat

Voitsch, am 13. März 1910.

(1072) Firm. 240 Gen. I 58/19

Razglas.

Vpisalo se je v združnem registru pri firmi:

Posojilnica v Kranjski gori

registr. zadr. z neomejeno zavezo, da je iz načelstva izstopil Josip Lavtizar, vstopil pa na obnem zboru dne 3. marca 1910 izvoljeni Josip Fröhlich, kaplan v Kranjski gori.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, dne 14. marca 1910.

(1071) Firm. 225 Gen. II 175/18

Razglas.

Vpisalo se je v združni register pri firmi:

Mlekarna in sirarna v Žireh

registr. zadruga z neomejeno zavezo, da je izstopil iz načelstva Janez Demšar, vstopil na obnem zboru dne 13. februarja 1910 novoizvoljeni Jakob Demšar, posestnik v Žireh št. 18.

C. kr. deželna kot trgovska sodnija v Ljubljani, dne 14. marca 1910.